

Kolonie Europa

Autor(en): **Bittner, Wolfgang**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **129 (2003)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-601354>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kolonie Europa

WOLFGANG BITTNER

Nachdem jetzt in elf Staaten der Europäischen Union der Euro eingeführt worden ist, nehmen Gerüchte zu, dass es sich dabei lediglich um eine Übergangsregelung handelt. Wie an der Wall Street bekannt wurde, ist geplant, im Rahmen einer umfassenden Globalisierung aller Lebensbereiche eine weltweite Einheitswährung einzuführen: den Dollar.

Vorteilhaft daran wäre, dass es in Zukunft nur noch eine Börse gäbe, Umrechnungskurse wegfielen und den bisherigen ausufernden Währungsspekulationen der Boden entzogen würde. Zugleich liessen sich durch weitere Fusionen unserer Kapitalgesellschaften unzählige Arbeitsplätze einsparen, was den positiven Effekt einer Steigerung des Shareholder value zur Folge hätte.

Angesichts der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts ist ausserdem daran gedacht, die antiquierten und Völkerverständigung behindernden Nationalismen abzusuchen und global zum Amerikanischen überzugehen. Nachdem unsere Fernsehprogramme ohnehin schon seit längerem gleichgeschaltet und auf amerikanische Serien und Spielfilme ausgerichtet sind, könnte demnächst auch die kostspielige Übersetzungsarbeit und Synchronisation entfallen. Das gilt übrigens in ähnlicher Weise für den Buchmarkt, der in den letzten Jahren bekanntlich sein Hauptgeschäft mit amerikanischen Bestsellern bestritten hat. Risikoreiche Investitionen in deutsche Verlage, Medienanstalten, Filmproduktionen, Kinoketten usw. wären nicht mehr nötig.

Inzwischen sind unter dem Motto «Need a Change» die ersten Weichenstellungen erfolgt. So ist beispielsweise unsere Bahnauskunft in Service Point umbenannt worden, Kinder sind Kids,

Sportkleidung heisst Sportswear, die Einkaufsstrasse City Shopping und das Ferngespräch Regio-Call oder German-Call. Grossstädte wie Köln und München gehen dazu über, sich dem allgemeinen Trend gemäss Cologne und Munich zu nennen. Zahlreiche Events mit Ham Rollers, Hamburgern und Coca-Cola sollen uns für das New Age fit machen.

Kritischen Stimmen, die hier und da laut wurden, zum Beispiel im Verband der deutschen Börsenmakler, in der Filmwirtschaft, dem Börsenverein des deutschen Buchhandels und dem Verband deutscher Schriftsteller, ist der altbewährte Grundsatz entgegenzuhalten: Was der amerikanischen Wirtschaft dient, dient der ganzen Welt. Wer nun meint, in Zukunft gänzlich auf bestimmte nationale Eigenheiten verzichten zu müssen, sei beruhigt. Man schaue sich nur New York an, die Metropole des wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritts, mit seinen ethnischen Biotopen wie Chinatown, Little Italy oder Bronx; sogar ein deutsches Café soll es dort geben. Wie ferner verlautet, ist die Europäische Union nach Chile, Brasilien, Mexiko, Kanada, Russland, Panama und El Salvador als weiterer amerikanischer Bundesstaat vorgesehen. Dass der amerikanische Haushalt sogar ausgeglichen ist, hat selbst die letzten Skeptiker im Europarat und in den europäischen Regierungen überzeugt.

Wir werden also in nächster Zukunft mit einer einzigen Hauptstadt, einem Parlament und einer Regierung auskommen können; vielleicht sogar ohne ein Parlament und nur mit einem Präsidenten oder auch Generalmanager. Das dürfte in Deutschland und manch anderen europäischen Staaten zu gigantischen Einsparungen an Personalkosten auf Regierungsebene und im Gefolge davon zu ungeahnten Etatüberschüssen führen.

«Get the Power!» lautet der Werbeslogan eines grossen deutschen Pfefferminzproduzents. Und eine bekannte Hamburger Modedesignerin meinte, «dass man contemporary sein muss, das future-Denken haben muss, Sinn für das effortless», dann könne man «diese refined Qualitäten mit spirit eben auch appreciate» und «miteinander kombinieren». Wir fügen relaxt hinzu: You me also!, und zwar in der Tradition eines ehemaligen deutschen Bundespräsidenten, der sagte «equal goes it loos», als er sagen wollte «gleich geht's los». Aber eigentlich ist es ja bereits losgegangen.

Wiener Frühling

Man wollte sich von jenen trennen, die sich die «Freiheitlichen» nennen. Doch dann erneut Mesallianz – und nicht für Austria zum Glanz.

Vergeblich war das Liebesmühen Rot und Grün an sich zu ziehn. Und deshalb ging der Schwarzen Blick blauäugig wieder ganz zurück.

Die ÖVP regiert jetzt (leider) mit der Partei von Haupt und Haider. Macht zu erhalten, war das Ziel beim bürgerlichen Trauerspiel.

Die aufgewärmte Libido macht die ÖVP kaum froh, und eines Tages sie bereut – ein echter Fall für Sigmund Freud.

Joachim Martens